

DAS PubliK

Africa with(out) Trump?

Acht Jahre Obama. Und was ist zukünftig von der US-Afrikapolitik zu erwarten?
Ein Überblick.

Donald Trumps Amtseinführung als neuer US-Präsident findet am 20. Januar 2017 statt. Anlässlich dessen fragen wir in DAS PubliK: Welche Handschrift trug die Afrikapolitik Barack Obamas während seiner achtjährigen Regentschaft? Und mit welchen Schritten ist von Seiten der neuen Regierung zu rechnen?

Ein Text von:
Micha Pollok

Mit der Wahl Barack Obamas vor knapp acht Jahren zum ersten schwarzen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika



hatte sich weltweit, insbesondere in Subsahara-Afrika, Enthusiasmus und das Gefühl einer Zeitenwende breitgemacht. Es entstand der Eindruck, die USA hätten einen Präsidenten gewählt, der die Belange des Kontinents endlich ernst nimmt und um eine Begegnung auf Augenhöhe bemüht ist. Hörbar waren aber auch kritische Stimmen, die anzweifelten, dass Obama für jenen Wandel sorgen könne, den sich viele in Afrika wünschten. Mit der Wahl Donald Trumps scheint sich ein deutlich erkennbarer Paradigmenwechsel nun erneut anzukündigen.

Rückblickend auf die Obama-Administration fällt auf, dass der scheidende Präsident den Schwerpunkt seiner Afrikapolitik in die zweite Amtszeit gelegt hatte, da die erste Periode,

so scheint es, im Zeichen drängender innenpolitischer sowie akuter außenpolitischer Themen in anderen Regionen stand. Ab 2013 suchte das Weiße Haus schließlich verstärkt Kontakt zu afrikanischen Staaten und startete zahlreiche Initiativen. Darunter fallen vor allem die Projekte Power Africa sowie die Young African Leaders Initiative (YALI) ins Auge.

Ersteres ist ein gemeinsames Programm von privaten sowie öffentlichen Trägern aus den USA, das bis zu 60 Millionen Haushalte und Unternehmen in Subsahara-Afrika Zu-

gang zu insgesamt 30.000 MW Strom ermöglichen soll, um eine verlässliche, erschwingliche und nachhaltige Basis für wirtschaftliches Wachstum und Entwicklung zu schaffen. Dieses

bis 2030 angelegte Projekt vermeldet erkennbare Fortschritte, wird aber gleichzeitig vor allem von Korruption und fehlender Regierungserfahrung im Energiesektor gebremst. Laut Afrikanischer Entwick-

lungsbank hatten im Jahr 2015 645 Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner, das entspricht ca. 60% der Bevölkerung, keinen Zugang zu Strom.

Mit YALI zielt Obama auf die Förderung der jungen Generation afrika-

nischer Führungskräfte vor allem im Bereich des Unternehmertums. In der Stärkung junger politisch und wirtschaftlich engagierter Menschen sieht er einen Schritt zur Entwicklung, die durch verstärkte wirtschaftliche Nähe zu den USA unterstützt werden kann. Dass hierbei die Selbstbestimmtheit und Souveränität Afrikas im Vordergrund steht, machte er am 11.07.2009 vor dem ghanaischen Parlament deutlich: „Was im 21. Jahrhundert passiert, entscheidet sich nicht nur in Rom, Moskau oder Washington, sondern auch in Accra.“

Mit seiner Außenpolitik in Afrika legte Obama den Schwerpunkt weniger auf finanzielle Subventionen als auf eine langfristig angelegte Kooperation mit Afrika. So ist auch zu erklären, dass die von Obama unternommenen Vorhaben nicht unbedingt große Schlagzeilen gemacht haben. Sie sind eher als Basis für eine intensivere wirtschaftliche und politische Kooperation in der

„So ist auch zu erklären, dass die von Obama unternommenen Vorhaben nicht unbedingt große Schlagzeilen gemacht haben. Sie sind eher als Basis für eine intensivere wirtschaftliche und politische Kooperation in der Zukunft zu sehen.“

Zukunft zu sehen. Ob Obamas Erbe in diesem Feld als Erfolg zu werten ist, wird sich also erst im Laufe

der Zeit zeigen. Die Priorität auf dauerhaft angelegte Investitionen in eine Kooperation mit Afrika unter Obama war gewissermaßen ein Paradigmenwechsel im Blick der USA auf den afrikanischen Kontinent.

Kritische Stimmen machen darauf aufmerksam, dass die Bilanz Obamas auf dem Kontinent angesichts des angenommenen Potentials und der Erwartungen jedoch ernüchternd ausfällt. Obamas Amtsvorgänger George W. Bush hatte auf dem Kontinent einen allgemein guten Ruf, weil er insbesondere Ent-

wicklungshilfe und medizinische Prävention großschrieb. Deshalb musste der scheidende Präsident auch Kritik einstecken, als die US-Hilfen bei der Ebola Epidemie schleppend verliefen. Der zweite außenpolitische Fokus der scheidenden US-Regierung in Afrika war die Stabilitäts- und Sicherheitspolitik. Hierunter fielen innerhalb der letzten acht Jahre besonders der Arabische Frühling, die Aktivitäten von Al-Qaida und Boko Haram, dem sogenannten Islamischen Staat sowie die konfliktreiche Situation am Horn von Afrika.

Im Fall Nigerias leisten die USA im Kampf gegen die Terrorgruppe Boko Haram Unterstützung in Form von geheimdienstlichen Informationen. Angesichts des anhaltenden Konflikts am Horn von Afrika ist die US-Armee nach wie vor intensiv in der Region präsent. Von Dschibuti aus werden mithilfe von Drohnen Ziele der Al-Shabaab Miliz und Al-Qaida insbesondere in Somalia ins Visier genommen. Die Stabilität der angrenzenden Partner Äthiopien und Kenia liegt schließlich im Interesse der USA. Zudem haben die schwerwiegenden Veränderungen in Nordafrika im Zuge der Revolutionen schlussendlich zu einem ausgedehnten Militäreinsatz unter UN-Mandat in Libyen 2011 sowie einer seit Herbst 2014 von den USA angeführten internationalen Koalition gegen den sogenannten Islamischen Staat geführt. Die unzureichende Erwägung möglicher Folgen des Sturzes des libyschen Diktators Muammar Al Gaddafi bezeichnete Obama rückblickend als „größten Fehler seiner Amtszeit“. Die aktuelle Lage in Liby-

„Angesichts der schwer absehbaren Zusammenarbeit der USA mit Afrika verharren viele Regierungen derzeit in einer Art Wartestellung und halten Ausschau nach Anzeichen konkreter Maßnahmen.“

en macht deutlich, wie folgenschwer die Entscheidung zwischen dem Engagement für demokratische Werte und Nichthandeln war. Insgesamt hat sich die militärische Präsenz der USA auf dem Kontinent unter seiner Regentschaft erkennbar verstärkt.

Die Wahl Donald Trumps zum 45. US-amerikanischen Präsidenten wirft auch hinsichtlich der Afrikapolitik offensichtliche Fragen auf: Welche Auswirkungen hat seine Präsidentschaft auf bilaterale Beziehungen, Handel, militärische Aktivitäten sowie Kooperationsprogramme der USA in Afrika? Welche Bedeutung haben die Belange Afrikas in einer neuen Regierung und umgekehrt?

Trump hat in seiner Wahlkampfretorik die Interessen der USA unmissverständlich an die erste Stelle gestellt. Als Geschäftsmann steht für ihn immer die Frage des Nutzens für sein Land, die USA, im Vordergrund. Zudem hat sich Donald Trump mehrmals rassistisch geäußert – so vertritt er

eher weiße Mainstream-Wählerinnen und Wähler. Die Tatsache, dass er Afrika praktisch nie thematisiert hat, unterstreicht seine Prioritäten. Gerade deshalb ist es sehr schwierig, Annahmen über eventuelle Amtshandlungen zu treffen, die den afrikanischen Kontinent anbelangen.

Bisher zahlen die USA weniger als ein Prozent ihres Haushalts für sogenannte Hilfszahlungen an afrikanische Länder und waren damit trotzdem der größte Geldgeber für Entwicklungshilfe in den Bereichen Gesundheit, wirtschaftliche Entwicklung und humanitäre Hilfe. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ein mögliches Ausbleiben dieser finanziellen Zuschüsse bedeutende Konsequenzen für Teile

des Kontinents haben könnte. Prof. Dr. Robert Kappelt, Lehrstuhlinhaber für Afrikanistik an der Universität Leipzig, erklärt *journalfrica!* in einem Interview, dass diese Gelder unter Trump wohl gekürzt würden und dies eine ohnehin überfällige Frage aufwerfe: Wie zeitgemäß ist das Konzept der Entwicklungshilfe für Afrika überhaupt?

In Sicherheitsfragen ist bekannt, dass Trump entschieden im Kampf Terrorismus vorgehen wird. Hier erbt er vor allem Herausforderungen in Libyen, Somalia sowie dem Südsudan. Obama hat hier stark auf die Kooperation mit lokalen Partnern und Partnerinnen gesetzt. Es wird davon ausgegangen, dass Trump diesen Kurs zunächst fortführt. Nach wie vor wird an dieser Stelle kritisiert, dass so autoritäre Regierungen mit sicherheitspolitischen Legitimationen weiter unterstützt werden.

Es ist zudem nicht bekannt, dass der neue Präsident regen Kontakt zu afrikanischen Staats- und Regierungschefs pflegt. Angesichts der schwer

absehbaren Zusammenarbeit der USA mit Afrika sind viele Regierungen in einer Art Wartestellung und halten Ausschau nach Anzeichen konkreter Maßnahmen. Bis dahin will es sich



scheinbar niemand mit der neuen US-amerikanischen Führung verscherzen. Dennoch waren unter jenen Staats- und Regierungschefs, die Trump rasch öffentlich zu seiner Wahl gratulierten, auffällig viele, denen eine fragwürdige demokratische Haltung nachgesagt wird. Gerade diese Tatsache hat die Glaubwürdigkeit der USA in Afrika ins Wanken gebracht. Die liberianische Aktivistin Robtel Neajai Pailey schreibt hierzu im *NewAfrican*: „Die USA, die glauben, das Monopol für Demokratie innezuhaben und sind kläglich gescheitert, Afrika und anderen Teilen der Welt Vorbild sein zu wollen. [...] Wenn Liberia als erstes Land Afrikas eine Frau in das Präsidentenamt wählt, machen wir etwas

richtig [...] Genau hier muss Amerika etwas von Afrika lernen.“

Auch auf wirtschaftlicher Ebene ist es eher Spekulation, ob und in welche Richtung sich die aktuelle Situation ändern wird. Die angestrebte protektionistische Wirtschaftspolitik legt allerdings nahe, dass

„Eine rein protektionistische Haltung der USA wäre gewissermaßen eine wirtschaftliche Steilvorlage für Peking.“

sich Investoren und Investorinnen wie Bauunternehmen in den nächsten Jahren eher auf den US-amerikanischen Markt konzentrieren werden. Auch die Zukunft des African Growth and Opportunity Act AGOA, der afrikanischen Unternehmen den Zugang zum US-Markt erleichtern soll, ist fraglich. Das subsaharische Handelsvolumen ist für die USA nicht allzu bedeutsam, was für Trump ein Grund sein könnte, dieses Abkommen weiterlaufen zu lassen. Angesichts der staatlichen Subventionen als Handelsanreiz von AGOA wurde Obama Wettbewerbsverzerrung vorgeworfen, die Trump abschaffen und so einen selbstständigen Markt schaffen könnte.

Laut dem Weltwirtschaftsforum lag 2016 sechs der 12 am schnellsten wachsenden Wirtschaften in Afrika, wozu neben Eigenleistungen gewiss Investoren und Investorinnen aus Asien und dem östlichen arabischen Raum beigetragen haben. Hierbei ist es für Empfängerländer angesichts Trumps Rhetorik gegen China wichtig, einen ausgewogenen Mittelweg zwischen eventuellen Kooperationen mit den USA und China zu finden. Eine rein protektionistische Haltung der USA wäre gewissermaßen eine wirtschaftliche Steilvorlage für Peking.

Außerdem sind bereits heute die eindeutigen Auswirkungen des Klimawandels ganz besonders in Teilen Afrikas erkennbar. Unter keinen Umständen sollten sich die betroffenen Regionen Klimaschutzbemühungen von der neuen US-Regierung erhoffen, da der Klimawandel für Donald Trump scheinbar nicht existiert. Afrika wäre ohne Frage der Kontinent, der am meisten unter dem Austritt aus dem Pariser Klimaschutzabkommen, der verstärkten Förderung fossi-

ler Brennstoffe und gestrichenen Klimaschutzsubventionen leiden würde.

In näherer Zukunft wird sich Trump den Interessen im eigenen Land widmen. Auch wenn er eine überschaubare direkte Afrikapolitik anstreben möge, könnte sich eine

Vielzahl der absehbaren Veränderungen auf Afrika auswirken. Bis dahin werden weite Teile des Kontinents einen Schritt zurück treten und beobachten, ob und welche Handlungen Trumps Haltung folgen.

Quellen:

Beck, Charlotte: Obamas Außenpolitik: Der zaudernde Visionär; Heinrich Böll Stiftung <https://www.boell.de/2015/10/09/obamas-aussenpolitik-der-zaudernde-visionaer>

Daldorph, Brenna: Trump President: What does it mean for Africa? (11.11.2016) <http://en.rfi.fr/afrika/20161110-Trump-President-what-does-it-mean-Africa>

Dwamena, Anakwa: Obama's disappointing legacy in Africa (31.10.2016) <https://newrepublic.com/article/138241/obamas-disappointing-legacy-africa>

Hanlon, Nicholas: New Security Arrangements May Be the Quiet Legacy of Obama Administration in Africa; Center of Security Policy (07.08.2014) <http://www.centerforsecuritypolicy.org/2014/08/07/new-security-arrangements-in-africa-may-be-the-quiet-legacy-of-obama-administration-in-africa/>

Hanson, Stephanie: Imagining Obama's Africa policy (22.12.2008) <http://www.cfr.org/afrika-sub-saharan/imagining-obamas-africa-policy/p18006>

Hussein, Hassen: What exactly is Obama's Africa legacy? (28.07.2015) [<ons/2015/7/what-exactly-is-obamas-africa-legacy.html>](http://america.aljazeera.com/opini-</p></div><div data-bbox=)

Kniedstedt, Fanny: Alles anders, alles neu? Journafrica: <http://journafrica.de/trump-afrika-45409>

Leithead, Alastair: Is Africa on Donald Trump's radar? (10.11.2016) <http://www.bbc.com/news/world-africa-37922025>

Lilley, Kelsey und Sparrow, Stephanie: Obama's Commercial Diplomacy in Africa (03.05.2016) <http://www.atlanticcouncil.org/blogs/africasource/obama-s-commercial-diplomacy-in-africa>

Schneidman, Witney: 2015: A pivotal year of Obama's Africa legacy <https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2016/07/us-africa-relations-schneidman-FINAL-2.pdf>

Vale, Peter: Opinion: Trump's foreign policy on Africa is likely to be non-existent (18.11.2016) <http://edition.cnn.com/2016/11/14/afrika/the-conversation-trump-foreign-policy-africa/>

World economic forum: Which are the world's fastest growing economies? (18.04.2016) <https://www.weforum.org/agenda/2016/04/worlds-fastest-growing-economies/>

Redaktion und Layout:

Stefanie Hirsbrunner, Karla Kutzner